

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Molière's Charakter-Komödien

Die gelehrten Frauen

Molière

Hildburghausen, 1865

Akt V

[urn:nbn:de:bsz:31-88868](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-88868)

Fünfter Akt.

Erster Auftritt.

Henriette. Trissotin.

Henriette.

Es ist mir lieb, mein Herr, daß ich allein Sie sehe,
Ich spräche gern ein Wort von der bewußten Ehe;
Denn da in Streit und Zank darob das ganze Haus,
Ist's gut, wir sprechen uns recht klar und offen aus.
Sie hoffen, werther Herr, zugleich mit meiner Hand,
Auf großes Heiratsgut, — das ist mir wohl bekannt.
Jedoch das Geld, nach dem so viele Leute geizen,
Darf nimmer, wie mir scheint, den Philosophen reizen;
Verachten muß er's nicht in Worten nur allein,
Er muß im Handeln auch ein Geldverächter sein.

Trissotin.

Das ist's ja nicht, was mich an Ihnen so entzückt;
Nein, jener holde Reiz, womit Natur Sie schmückt,
Das Antlitz, die Gestalt, des Auges milde Gluth:
Das ist's, worin für mich der höchste Zauber ruht;
Das ist der Schatz, nach dem allein ich Sehnsucht trage.

Henriette.

Und das verdient gewiß, daß heißen Dank ich sage!
Nur bin ich sehr beschämt, daß Sie mich auswählt,

Und herzlich thut mir's leid, daß die Erwiderung fehlt.
 Ich schäze Sie, mein Herr, wie man nur schäzen kann,
 Sie aber lieben, — nein, das leider geht nicht an. —
 Sie wissen, daß ein Herz nicht zweimal sich ergibt,
 Und meines fühlt zu sehr, daß es Eitander liebt.
 Ich weiß, daß sein Talent das Ihre nicht erreicht,
 Doch fehlt's zur richt'gen Wahl mir an Verstand vielleicht.
 Ich weiß, welch ein Verdienst zu Ihren Gunsten spricht,
 Ich seh' mein Unrecht ein, doch ändern kann ich's nicht!
 Was ich allein vermag, ist, daß ich selbst mich hasse,
 Weil ich durch mein Gefühl mich so verblenden lasse.

Eriffotin.

Besth' ich das, warum ich stehe, Ihre Hand,
 Dann hat sich, hoff' ich, bald Ihr Herz mir zugewandt;
 Dann ist mir jede Kunst und jede Mühh' geringe,
 Sobald als höchstes Ziel ich Ihre Lieb' erringe.

Henriette.

O nein! Es schlägt mein Herz der ersten Lieb' entgegen
 Und läßt durch andre nicht zu Untreu sich bewegen.
 Ich gebe Ihnen hier mich frei und offen kund,
 Doch daß es Sie verletz, dazu ist gar kein Grund.
 Die süße Gluth, wenn sie im Busen keimt empor,
 Die rufet kein Verdienst und kein Talent hervor.
 Das Herz ist launenhaft; oft zieht uns Jemand an,
 Ob schon man das Wo durch gar nicht ergründen kann.
 Entstände Lieb' aus Wahl und mit Besonnenheit,
 Dann hätt' ich Ihnen längst mein ganzes Herz geweih't;
 Doch Herzensliebe pflegt meist anders zu entstehn.
 Drum lassen Sie mich nur in meiner Blindheit gehn,
 Und suchen Sie ja nicht durch Mittel mich zu zwingen,
 Durch die man hofft von mir Gehorsam zu erringen.
 Dem elterlichen Zwang verdankt ein Ehrenmann
 Das niemals gern, was er nicht selbst erringen kann;
 Er macht zum Opfer nicht das Mädchen, das er liebt,
 Und nimmt nur dann ein Herz, wenn es sich selber gibt.

Drum glauben Sie auch nicht, bei mir sich viel zu nützen,
Wenn auf der Mutter Macht Sie Ihre Hoffnung stützen.
Nein, besser thäten Sie, nicht mehr an mich zu denken
Und Ihres Herzens Gluth wo andershin zu lenken.

Eriffotin.

O gäb's ein Mittel doch, mir Liebe zu erringen!
Ich würde gern dazu ein jedes Opfer bringen.
Wie soll es möglich sein, daß meine Gluth verschwindet,
So lange nicht mein Aug' für Ihren Reiz erblindet,
So lang' so liebenswerth —

Henriette.

Wir lassen, denk' ich, nun
Die Phrasenrednerei, mein Herr, auf sich beruhn.
An einer Amaranth und Phyllis fehlt's ja nicht, ³⁴
Die Sie verherrlichen in manchem Lobgedicht,
Und deren Reiz auf's neu stets Ihre Muse preist.

Eriffotin.

Aus solchen Versen spricht kein Herz, nein, nur der Geist!
Die Damen lieb' ich nur aus dichterischem Triebe,
Doch Henrietten weiß' ich meines Herzens Liebe.

Henriette.

Ich bitte Sie, mein Herr —

Eriffotin.

Und ist es Ihnen leid,
Dann seien Sie gewiß, der Gram währt lange Zeit;
Denn meine Gluth, ob Sie sie auch nicht anerkennen,
Wird stets auf dem Altar der reinsten Liebe brennen,
Und keine Rücksicht kann des Herzens Drang bezähmen.
Drum mögen Sie daran auch immer Anstand nehmen,
Der Mutter Beistand kann ich nicht so leicht entbehren,
Da er dem heißen Wunsch Erfüllung kann gewähren.
Erring' ich mir nur Sie, erreich' ich nur mein Ziel,
Dann kümmer' ich mich um's Wie, mein Fräulein, gar nicht viel.

Henriette.

Doch wissen Sie, daß mehr Gefahr ist, als Sie glauben,
 Ein widerwillig Herz sich mit Gewalt zu rauben!
 Und um voll Offenheit zu sein in diesen Dingen,
 Mein Herr, es thut nicht gut, ein Herz sich zu erzwingen;
 Denn das kann solchen Haß in einer Frau erwecken,
 Daß wohl ein Mann davor im Voraus mag erschrecken.

Triffotin.

Es rührt mich Alles nicht, mein Fräulein, was Sie sagen,
 Denn was auch kommen mag, der Weise kann's ertragen.
 Es machte die Vernunft mein Herz von Schwächen frei,
 Und solche Dinge sind ihm gänzlich einerlei;
 Es fühlt sich stark und fest und wird auch nie besiegt
 Durch das, was nicht in ihm, was außer ihm nur liegt!

Henriette.

Mein Herr, daß ich's gesteh', bewundern muß ich Sie!
 Denn nie hab' ich geglaubt, daß die Philosophie,
 Wie stark sie immer sei, so weit den Menschen treibe,
 Daß er bei solchem Fall in seiner Ruhe bleibe.
 Und diese Festigkeit und diese seltne Treue
 Verdienet, daß daran ein Wesen sich erfreue,
 Dem es nicht an Gefühl für Ihren Werth gebricht,
 Und das ihn stets auf's neu setzt in sein wahres Licht.
 Doch da ich mich dazu nicht für geeignet halte,
 Daß solch ein Ruhm an mir gehörig sich entfalte,
 So bitt' ich noch einmal, mich länger nicht zu plagen;
 Ich schwör' es: gerne will ich Ihrer Lieb' entsagen!

Triffotin

(im Abgeh'n.)

Nun, nun! wir sehn wohl bald, wie diese Sache endet;
 Denn drinnen hat man schon nach dem Notar gesendet.

Zweiter Auftritt.

Chrysale. Citander. Henriette. Martine.

Chrysale.

Es ist mir lieb, mein Kind, daß du gerade hier;
 Daß deine Pflicht du thust, verlang' ich jetzt von dir.
 Du wirst voll Kindesinn des Vaters Willen ehren,
 Denn ich will Lebensart jetzt deine Mutter lehren.
 Und daß sie's merke gleich, wie mich ihr Zorn nicht rührt,
 Hab' ich die Köchin hier auch wieder hergeführt.

Henriette.

O, das ist lobenswerth, ich muß es eingestehn;
 Doch hüte dich, davon nicht wieder abzugehn.
 Sei stark i. dem Entschluß, beharre fest darin
 Und gib nicht wieder nach mit all zu weichem Sinn,
 Damit nicht das, wonach sie strebt, ihr doch gelinge,
 Und sie nicht wieder dich zu ihrem Willen zwingt!

Chrysale.

Was soll das? Hältst du mich für einen Simpel? Sprich!

Henriette.

Beim Himmel, nein!

Chrysale.

Bin ich ein Laffe? Sicherlich!

Henriette.

Das sag' ich nicht!

Chrysale.

Du glaubst, daß ich nicht zeigen kann
 Die Festigkeit, die sich gebührt für einen Mann?

Henriette.

O nein!

Bibliothek ausländ. Klassiker. 16.

Chrysale.

Ich dünkte doch, daß man in meinen Jahren
Verstand genug besitzt, sein Hausherrnrecht zu wahren!

Henriette.

Gewiß!

Chrysale.

Und daß ich nicht so schwächlich und so dumm,
Daß meine Frau mich so führ' an der Nas' herum!

Henriette.

Ach, bester Vater, nein.

Chrysale.

Nun dann begreif' ich nicht,
Wie du so sprechen kannst, und mir in's Angesicht!

Henriette.

Wenn ich dir weh gethan, so that ich es nicht gern.

Chrysale.

Mir sollst du folgen, mir, dem Vater und dem Herrn.

Henriette.

Sehr gern.

Chrysale.

Denn Niemand hat das Recht, und wer's auch sei,
Zu herrschen außer mir.

Henriette.

Dem stim'm' ich gerne bei.

Chrysale.

Ich bin Familienhaupt, ich Herr auf meinem Land.

Henriette.

Ja wohl!

Chrysale.

Und ich allein vergeb' der Tochter Hand!

Henriette.

Gewiß.

Chrysale.

Vom Himmel selbst ist mir die Macht gegeben.

Henriette.

Gewiß, und Niemand denkt dagegen anzustreben.

Chrysale.

Und was den Mann betrifft, bald wird's zu sehen sein,
Ob du der Mutter wirst, ob mir Gehorsam leihn.

Henriette.

Daß du darauf bestehst, ach, Vater, freut mich sehr;
Befiehl Gehorsam mir, ich wünsche ja nichts mehr.

Chrysale.

Wir wollen sehn, wie weit sie's treibt im Widerstreite.

Clitander.

Da kommt sie eben her mit dem Notar zur Seite.

Chrysale.

Nun steht mir alle bei!

Martine.

Ich will — laßt mich nur machen! —
Wenn's Noth thut, euern Muth von neuem schon entfachen!

Dritter Auftritt.

Philaminthe. Belise. Armande. Trissotin. Ein Notar. Chrysale. Clitander.
Henriette. Martine.

Philaminthe

(zum Notar).

Und kennen Sie denn bloß die Sprache der Kanzlein?
Darf des Kontraktes Stil nicht ein gewählter sein?

Notar.

Mein Stil, der ist ganz gut, und ich, ich wäre dumm,
Setzt' ich in dem Kontrakt auch nur ein Wörtchen um.

Belise.

O welche Barbarei im Lande der Kultur!
Der Wissenschaft zu Lieb verlang' ich Eines nur.
O setzen Sie, statt sich der Thaler zu bedienen,
Dafür doch lieber hin: Talente oder Minen,
Und für des Datums Tag Kalenden oder Iden.

Notar.

Entschuld'gen Sie, Madam; wär' ich es auch zufrieden,
Es träfe mich der Spott von sämmtlichen Notaren.

Philaminthe.

Du hoffst vergeblich stets, zu bilden die Barbaren!
Doch nun, mein Herr, am Tisch sogleich hier Platz genommen!

(Martine bemerkend)

Wie unverschämt! Die wagt hierher zurück zu kommen?

(Zu Chrysale)

Du hast sie mitgebracht! Warum? möcht' ich dich fragen.

Chrysale.

Man wird dir das Darum zur rechten Zeit schon sagen.
Jetzt ist es Noth, daß man nach andren Dingen schaut.

Notar.

Wir schreiten zum Kontrakt. Also, wer ist die Braut?

Philaminthe.

Die jüng're ist's, die ich verloben will.

Notar.

Nun ja.

Chrysale.

Henriette nennt sie sich; mein Herr, Sie sehn sie da.

Notar.

Sehr wohl. Der Bräutigam?

Philaminthe

(auf Trissotin zeigend).

Dies ist mein Schwiegersohn.

Chrysale

(auf Elitander zeigend).

Und meiner dieser Herr in eigener Person;
Der soll ihr Gatte sein.

Notar.

Mein Gott, das sind ja zwei!

Ganz gegen die Usanz!

Philaminthe.

Was zaudern Sie dabei?

Sie setzen Trissotin in's Protokoll hinein.

Chrysale.

Elitander setzen Sie! es soll Elitander sein.

Notar.

Erst setzen Sie sich selbst in Einklang ob des Wahren;
Ich brauche einen nur, den andern kann man sparen.

Philaminthe.

Sie schreiben den, mein Herr, den ich zum Bräut'gam wähle.

Chrysale.

Sie folgen mir, mein Herr, und thun, was ich befehle.

Notar.

Jetzt sagen Sie: auf wen von beiden soll ich hören?

Philaminthe

(zu Chrysale).

Ich glaube gar, du willst dich gegen mich empören?

Chrysale.

Ich duld' es nimmer, daß, weil man für reich mich hält,
Man freiet um mein Kind aus bloßer Gier nach Geld!

Philaminthe.

Wer denkt denn, großer Gott, an Geld und Gut hierbei,
Als ob ein solches Ziel des Weisen würdig sei!

Chrysale.

Elitander, kurz und gut, er wird mein Schwiegersohn.

Philaminthe.

Nein, dieser wird's; so ist's bestimmt seit lange schon.

(Zu Chrysale)

Und so geschieht es, Mann! Die Sach' ist abgemacht.

Chrysale.

Du führst da einen Ton gewaltig ungeschlacht!

Martine.

Die Frau soll sich niemals mit dem Regier befassen,
Und soll in jedem Ding dem Mann das Vorrecht lassen.

Chrysale.

Sehr gut.

Martine.

Und muß ich zehnmal fort; das Sprichwort spricht:
„Die Henne soll nicht krähen dem Hahn in's Angesicht“.³⁵⁾

Chrysale.

Zawohl!

Martine.

Morten wird der Mann mit Spott genannt,
Deß Frau die Hosen trägt und führt das Regiment.

Chrysale.

Ganz recht.

Martine.

Hätt' ich 'nen Mann, ich säh's gerade gern,
Spielt' er im Hause mir recht ordentlich den Herrn!
Ich möcht' ihn keineswegs, wär' er Hans Immergut.
Und feist' ich gegen ihn aus Laun' und Uebermuth

Und sprach' ich gar zu laut, so hätt' ich nichts dagegen,
Brächt' er mich zur Raïson mit ein paar Backenschlägen.

Chrysale.

Sie sprach ein wahres Wort!

Martine.

Wer tadelt Herrn Chrysal,
Daß er auf's Rechte sieht bei seines Eidams Wahl?

Chrysale.

Gewiß.

Martine.

Clitander ist noch jung, ist wohl gebaut,
Was wollt ihr noch? Weit mehr verdient er sie zur Braut,
Als der gelehrte Herr mit seinen Epilogen;
Denn sie will einen Mann und keinen Pädagogen.
Da sie Lateinisch nicht und auch nicht Griechisch spricht,
Braucht sie den Triffotin in ihrer Ehe nicht. —

Chrysale.

Sehr gut.

Philaminthe.

Ich duld' es nicht, daß sie noch länger schwache.

Martine.

Auf dem Katheder sind Gelehrte ganz am Plaze;
Jedoch als Ehemann, ich pfleg' es oft zu sagen,
Will mir ein schöner Geist am wenigsten behagen;
Im Haushalt kann man nichts mit der Gelehrtheit machen,
Und in der Ehe sind die Bücher Nebensachen.
Ich will, laß ich mich je in eine Heirat ein,
Das einz'ge Lesebuch für meinen Eh'mann sein;
Zu wissen braucht er nicht einmal das Abc,
Ist er Professor nur und Doktor in der Eh'!

Philaminthe.

Ist's nun vorbei? Mich dünkt, ich habe lang genug
Die Schwächerin gehört!

Chrysale.

Sie sprach ja wie ein Buch!

Philaminthe.

Und ich, um allen Streit rasch zu beenden nun,
Ich sage: wie ich will, so soll und wird man thun!

(Auf Trissotin zeigend)

Henriette wird noch heut die Frau des Herrn da sein;
Ich hab's gesagt, ich will's, — drum redet mir nicht drein.

(Zu Henriette)

Und wenn Clitander schon das Jawort von dir hat,
Schlag' ihm die Schwester vor zur Frau an deiner Statt.

Chrysale.

Ein Mittel wäre dies, die Sache heizulegen.

(Zu Clitander und Henriette)

Wie steht's? So redet doch! Habt ihr etwas dagegen?

Henriette.

Ach, Vater!

Clitander.

Ach, mein Herr!

Belise.

Es ließe sich vielleicht

Ein andrer Vorschlag thun, zu dem er mehr geneigt; —
Jedoch wir gründen ja ein neues Reich der Liebe,
Das wie die Sonne rein sich hält von ird'schem Triebe.
Der denkenden Substanz steht dort der Eintritt offen,
Doch was nur körperlich, darf keinen Einlaß hoffen!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Ariste.

Ariste.

Es thut mir leid, daß ich hier eine Störung bringe,
Denn euch zu melden hab' ich böse, schlimme Dinge.
Die beiden Briefe, die mir eben hier gebracht,
Enthalten Nachricht, die um euch mir Sorge macht.

(Zu Philaminthe)

Den einen schickt für Sie der Prokurator ein.

(Zu Chrysale)

Der andr' ist aus Lyon.

Philaminthe.

Was könnte das wohl sein,
Das fähig wäre, mich des Gleichmuths zu berauben?

Ariste.

O bitte, lesen Sie; Sie werden's dann schon glauben.

Philaminthe

(lesend).

„Madame, ich habe Ihren Herrn Bruder gebeten, Ihnen diesen Brief zu übergeben; er wird Ihnen melden, was ich nicht gewagt habe, Ihnen zu sagen. Die große Nachlässigkeit, mit der Sie Ihre Angelegenheiten betrieben haben, ist Schuld, daß der Schreiber Ihres Referenten mich nicht zu rechter Zeit benachrichtigt hat, und Sie haben Ihren Prozeß, den Sie hätten gewinnen müssen, schließlich verloren.“

Chrysale

(zu Philaminthe).

Verloren der Prozeß!

Philaminthe

(zu Chrysale).

Wie das dich gleich erregt!

Bei diesem Schlage bleibt mein Herz ganz unbewegt.
 O zeige, daß auch dein's zur Weisheit sich erhebt
 Und vor des Schicksals Schlag in Feigheit nicht erbebt.

(weiter lesend)

„Ihr Mangel an Sorgfalt kostet Ihnen vierzigtausend
 Thaler, und Sie haben außer dieser Summe auch die Pro-
 zesskosten zu bezahlen, zu denen Sie durch Ausspruch des
 Gerichtshofes verurtheilt sind.“

Verurtheilt! dieses Wort mag für Verbrecher passen!

Arifé.

Gewiß! man that nicht wohl, den Rechtspruch so zu fassen,
 Und ich begreif' es ganz, daß Sie es tief verlegt.
 Denn besser hätte man dafür die Form gesetzt:
 Es bittet das Gericht, daß Sie als prompter Zahler
 Entrichten die Gebühr und vierzigtausend Thaler.

Philaminthe.

Der andre Brief!

Chrysale

(lesend).

„Mein Herr, die Freundschaft, die mich mit Ihrem
 Herrn Bruder verbindet, macht, daß ich Antheil nehme an
 Allem, was Sie angeht. Ich weiß, daß Sie Ihr Vermögen
 in die Hände von Argant und Damon gelegt haben, und
 ich benachrichtige Sie, daß beide am selben Tage Bankrott
 gemacht haben.“ —

Chrysale.

O Himmel, all mein Gut ist nun auf einmal hin!

Philaminthe.

Das ist ja nichts! o Mann, wie weibisch ist dein Sinn!
 Wer Philosoph, den trifft der Pfeil des Schicksals nimmer,
 Verliert er Alles auch, er bleibt sich selbst doch immer.
 Zu unsrer Sache drum, und trösten mag es dich,

(auf Trissotin zeigend)

Der Herr da hat genug für uns und auch für sich.

Trissotin.

O nein, Madam. Ich denk' die Sache aufzugeben.
Ich seh' hier überall sich Widerspruch erheben;
Die Lieb' erzwingen, nein, das wäre mir doch leid.

Philaminthe.

Die Sinnesänderung kam, mein Herr, in kurzer Zeit;
Sie folget auf dem Fuß dem harten Schicksalschlag.

Trissotin.

Bei solchem Widerstand, da gibt man endlich nach;
Viel lieber zieh' ich mich aus der Verlegenheit,
Verzichtend auf ein Herz, das doch sich mir nicht weih't!

Philaminthe.

Was ich den Andern hier geleugnet immerdar,
Das wird mir jetzt, und nicht zu Ihrem Ruhme, klar.

Trissotin.

Ich werde mich darum nicht im Geringsten grämen,
Mir ist es einerlei, wie Sie die Sache nehmen.
Doch bin ich nicht der Mann, geduldig zu ertragen,
Daß mein Bewerben stets mit Hohn wird abgeschlagen.
Ich bin, mich dünkt, doch werth, daß man mir Achtung zollt,
Und ich empfehl' mich ihr, die mich nicht hat gewollt.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Trissotin.

Philaminthe.

Wie zeigt sich sein Gemüth in seiner Kleinheit hier!
Ein solches Thun gereicht dem Weisen nicht zur Bier.

Clitander.

Zum Ruhm der Weisheit hab' ich niemals aufgestrebt;
Doch nehm' ich innig Theil an dem, was Sie erlebt.
Drum wag' ich es, Madam, und biete Ihnen an
Mich und das Wenige, das mein ich nennen kann.

Philaminthe.

Mein Herr, ich bin gerührt durch Ihren Edelmuth
Und ich befried'ge jetzt Ihr Herz voll Liebesgluth;
Ja gern erkenn' ich Sie als meinen Eidam an . . .

Henriette.

Ah, Mutter, nein! Ich seh', daß ich's nicht darf und kann.

(Zu Clitander)

Entschuldigen Sie mich, mein Wort nehm' ich zurück.

Clitander.

Sie widersezen sich — ist's möglich? — meinem Glück,
Nehzt, wo ein jeder sich entscheidet für mein Loos?

Henriette.

Ich weiß, Clitander, Ihr Vermögen ist nicht groß;
Wie reizend stellte mir der Ehe Band sich dar,
So lang ich frei dabei von jedem Zweifel war,
Daß Ihrem Vorthell nichts darin entgegen stehe,
Doch da ich Alles dies sich nunmehr ändern sehe,
So lieb' ich Sie zu sehr, um Ihrem Glück zu schaden
Und Sie durch diesen Bund mit Sorgen zu beladen.

Clitander.

An Ihrer Seite beugt mich nie das Schicksal nieder,
Und ohne Sie ist mir ein jedes Glück zuwider.

Henriette.

So pflegt sich Liebe stets die Zukunft auszumalen,
Doch hüte man dabei sich vor der Neue Qualen!
Denn nichts vermag so sehr des Herzens Gluth zu dämpfen,
Als wenn man mit der Noth des Lebens hat zu kämpfen.

Der eine legt dann leicht die Schuld dem andern bei,
Daß aus der Liebe Glück der Gram entstanden sei.

Ariste

(zu Henriette).

Wie? was du da gesagt, ist's nur der einz'ge Grund,
Daß du entsagen willst dem langersehnten Bund?

Henriette.

Gewiß! denn ohne dies folgt' ich dem süßen Triebe,
Ich flieh' ihn darum nur, weil ich zu sehr ihn liebe.

Ariste.

Dann nenn' ich beide euch ein hochbeglücktes Paar,
Denn, daß ich's nur gesteh', die Nachricht ist nicht wahr.
Sie ist nur eine List, die glücklich mir gelungen;
Ich habe ja das Ziel, das ich gewollt, errungen,
Und meine Schwägerin sieht mit enttäuschem Auge,
Daß, wenn man ihn erprobt, ihr Philosoph nichts tauge.

Chrysale.

O, Gott sei Dank!

Philaminthe.

Für mich ist's wahrhaft ein Genuß,
Zu denken, welche Qual der Wicht empfinden muß!
Für die Gemeinheit mag's gerechte Strafe scheinen,
Zu sehn, wie diese hier in Liebe sich vereinen.

Chrysale

(zu Elitander).

Ich hab' es gleich gesagt, ihr würdet noch ein Paar.

Armande.

Und mich, mich schlachtet man als Opfer am Altar?

Philaminthe

(zu Armande).

Daß du das Opfer seist, das, Tochter, sage nie!
Du hast ja sichern Halt an der Philosophie,
Und blüest auf Jener Glück mit neidesfreier Lust.

Delise.

Doch fragt sich's: lebt mein Bild nicht noch in seiner Brust?
 Verzweiflung hat zur Eh' schon Manchen hingetrieben,
 Dem bitter Neu' dafür sein Lebelang geblieben.

Chrysale

(zum Notar).

Sie schreiben jetzt.

(Zu den Andern)

Und ihr, wißt, daß ihr schweigen sollt,
 Weil Alles nun geschieht, wie ich's, der Herr, gewollt.

